

Mit Bildern leben

bruder
jordans
weg
4 · 2020



INHALT

- 2 Inhalt und Vorwort
- 3 Ein Pilgerweg von Bild zu Bild
- 5 Bilder des Advents – Die adventliche Musik
- 6 Bilder als Botschafter des Glaubens
- 9 Das Halleluja in Textil
- 12 Gebet in Corona-Zeiten
- 13 Bilder des Advents – Eine Zeit des Wartens
- 14 In Frieden entschliefen
- 14 Wir danken Bruder Jordan
- 15 Blinde Menschen und ihre Bilder
- 17 Bilder des Advents – Der Adventskranz
- 18 Anno 1920 – Der Künstler Eginio Weinert
- 20 Feier der ewigen Profess
- 21 Heilig-Land-Reisen
- 22 Haus Ohrbeck
- 23 Exerzitienhaus Hofheim
- 24 Bruder-Jordan-Wallfahrten

Berichte über das Leben und den Seligsprechungsprozess des Dieners Gottes Bruder Jordan Mai (1866-1922)

66. Jahrgang – Heft 4/2020

Diese Zeitschrift erscheint vierteljährlich.

Herausgeber:

*Bruder-Jordan-Werk
Franziskanerstraße 1
44143 Dortmund*

*Bruder Klaus Albers
Tel.: 0231 – 56 22 18 37*

*Annette Stöckler
Tel.: 0231 – 56 22 18 36
Fax: 0231 – 56 22 18 34
e-mail: info@jordanwerk.de
www.bruder-jordan-mai.de*

Schriftleitung:

Bruder Peter Fobes

Bildnachweise:

Sofern der Bildnachweis nicht auf den entsprechenden Seiten vermerkt ist, gelten folgende Copyrights:

Titelbild und Seite 16: Bruder Peter Fobes

Liebe Leserin, lieber Leser,

wir Menschen leben mit und von Bildern. Gerne schmücken wir damit unsere Zimmer, vielleicht wie auf dem Titelfoto, wo ein Pastellgemälde in ein Bücherregal gestellt wurde. Alles, was wir sehen, nehmen wir in unser Gedächtnis auf, ja wir schaffen sogar neue Bilder – nicht nur nachts im Traum. Beispielsweise haben wir die Fähigkeit, von dem, was wir in einem Buch lesen, eine bildliche Vorstellung zu gewinnen. Und manche Blinde können von Gegenständen, die sie ertasten, Bilder in ihrem Innern entwickeln (Seite 15).

Bilder bereichern unser Leben, seien es Fotos oder Gemälde. Wir erfreuen uns an schönen Motiven, müssen aber auch hinnehmen, dass uns manches erschreckt. Bildliche Darstellungen erzeugen Gefühle, sowohl positive als auch negative. Und sie sprechen zu uns. So können Bilder Ideen vermitteln, Ereignisse schildern oder uns Personen vor Augen führen und ihren Charakter darstellen.

Die besondere Aufgabe der christlichen Kunst ist es, Glaubensinhalte zu übermitteln (Seite 6). So sind in manchen Kirchen die biblischen Geschichten in Bildern dargestellt. Jedoch gab es im Christentum auch Skepsis gegenüber religiösen Darstellungen. Zu der Frage, ob das Bilderverbot, das mit den Worten „Du sollst dir kein Kultbild machen“ in den Zehn Geboten steht (Ex 20,4), auch für die Kirche gilt, beschloss das Konzil von Nicäa im Jahr 787: Die Verehrung von bildlichen Darstellungen ist erlaubt, weil hierdurch das Dargestellte verehrt wird, so etwa Christus, Maria, die Heiligen; Bilder dürfen jedoch nicht angebetet werden, weil die Anbetung allein Gott vorbehalten ist.

Zu dem, was die Menschen im Innersten bewegt, gehört auch das Gottesbild. Es ist bei jedem Christen, jeder Christin ein anderes, je nach den religiösen Erfahrungen, die ihr Leben bestimmen (Seite 3).

Auch die Liturgie hat ihre Symbole. Hierzu gehören die Gewänder für den Gottesdienst. Sie dienen nicht nur der Verschönerung der Liturgie, sondern haben ihre Bedeutung, die sich besonders in den Motiven der Stickereien zeigt (Seite 9).

In der Reihe der Jahrestage stellen wir Ihnen diesmal den Künstler Eginio Weinert vor. Mit seinen Werken, die meist der christlichen Kunst zuzurechnen sind, fügt sich der Beitrag gut in unser Thema ein (Seite 18).

Die vorweihnachtliche Zeit steht vor der Tür. Daher begleitet *bruder jordans weg* Sie diesmal mit Bildern des Advents (Seiten 5, 13, 17)

Mit den besten Wünschen für eine segensreiche Advents- und Weihnachtszeit und ein von Gott begleitetes und gesundes Neues Jahr grüßen wir Sie von Herzen

Annette Stöckler, Bruder Klaus Albers, Bruder Peter Fobes

Ein Pilgerweg von Bild zu Bild

Wie sich das Gottesbild im Menschen wandeln kann

Eine frühere Mitarbeiterin einer Pfarrei, in der ich einmal tätig war, erzählte mir von einem Besuch bei ihren Eltern, die in Schlesien, im heutigen Polen, leben. Ihr Vater hatte kürzlich einen Schlaganfall erlitten und war seitdem pflegebedürftig. Und das Besondere sei, so erzählte sie, dass ihr Vater, den sie als Kind und Jugendliche immer als besonders streng und fast unnahbar erlebt hatte, jetzt in seiner Hinfälligkeit überaus zugewandt zu ihr gewesen sei. Zum ersten Mal in ihrem Leben sei sie bei diesem Besuch von ihm umarmt und zärtlich gestreichelt worden. Und das Seltsame sei, dass sich seitdem, obwohl das doch eigentlich gar nichts miteinander zu tun habe, ihre Beziehung zu Gott verändert habe. Zum ersten Mal könne sie sich vorstellen, dass Gott wirklich großzügig und barmherzig, ja zärtlich sei und dass er sie vielleicht wirklich so annehme, wie sie ist.



Gott ist für mich wie ein guter Vater, sagt ein Mensch mit einer besonders guten Beziehung zu seinem Vater.

© Peter Weidemann / pfarrbriefservice.de

Ich erzähle Ihnen diese kleine Begebenheit, weil sie den Zeitpunkt markiert, an dem ich mich noch einmal neu mit dem Thema Gottesbild beschäftige habe. Was meine ich mit Gottesbild?

Was meine ich mit Gottesbild?

Mein Gottesbild: Das meint die sehr persönlich geprägte Art und Weise, wie ich Gott erlebe, welche Gefühle er in mir auslöst, was ich von ihm als Forderung oder als Trost wahrnehme. Am einfachsten finde ich zu meinem gegenwärtigen Gottesbild, wenn ich einen Satz anfangen mit der Formulierung: „Gott ist für mich im Moment wie ...“

... das Meer, sagt der Mensch der staunend am Strand steht.

... ein Leuchtturm, sagt der Mensch, der nach einer neuen Richtung für sein Leben sucht.

... ein guter Vater, sagt ein Mensch mit einer besonders guten Beziehung zu seinem Vater.

... ein brennendes Feuer, sagt die verliebte junge Frau.

Wie würden Sie diesen Satz weiterformulieren: „Gott ist für mich im Moment wie ...“ oder fällt Ihnen dazu im Moment gar nichts ein? Vielleicht sind da im Moment nur Bilder, die Sie abgehängt haben, weil sie nicht mehr aktuell sind. Oder vielleicht ist es überhaupt ungewohnt für Sie, sich über ein Bild Gott zu nähern. Oder Sie hören das alttestamentliche Gebot: Du sollst dir kein Bildnis von Gott machen.

Denn sich ein Bild von Gott machen, heißt, selbst Gott zu spielen oder sich Gottes zu bemächtigen, ihn sich handlich zu machen.

Hier jedoch geht es nicht um Bilder, die ich mir selbst von Gott mache, sondern es geht um Bilder, die Gott seinerseits in uns hineinlegt, wie ein Geschenk; ich muss es nur auspacken und anschauen. „Einen neuen Geist gebe ich in euer Inneres“, so lässt Gott den Propheten Ezechiel in Kapitel 11, Vers 19 sprechen. Und dieser neue Geist Gottes ist es, der bewirkt, dass Menschen lebendige und heilvolle Bilder von Gott in sich erkennen. „Sein leuchtendes Angesicht“, ein Begriff, der im Alten Testament immer wieder auftaucht, leuchtet dem Menschen immer wieder in sehr persönlich eingefärbten Bildern ein.

Nicht zeitlebens auf ein Gottesbild festgelegt

Ich gehe davon aus, dass auch Sie Bilder von Gott in sich tragen, vielleicht ohne dass sie Ihnen bewusst sind, oder sie sind so schwierig oder negativ, dass Sie sie lieber nicht anschauen mögen. Oder Sie denken vielleicht, mit so einem Bild darf ich Gott doch nicht in Verbindung bringen.

Ebenso wenig geht es beim Nachdenken um ein Gottesbild darum, lehramtlich zu definieren, wie Gott ist. Es geht immer nur um eine Facette seines Wesens, die ich entdecke, nicht um sein Ganzes. Für meine Mitarbeiterin, von der ich zu Beginn berichtet habe, war Gott lange Zeit eine unnahbare Instanz, die von ihr Leistung erwartete, wie ihr Vater es bis zu seiner Erkrankung getan hatte. Wie überhaupt das Bild, das ich von meinem Vater und meiner Mutter habe, mein Gottesbild entscheidend prägt. Das erste Gottesbild, das ein kleiner Mensch hat, ist das Gesicht der Mutter und das des Vaters und die Art und Weise,

wie er seinen Vater und seine Mutter erlebt. Aber das Beispiel meiner Mitarbeiterin zeigt auch: Ich bin nicht zeitlebens auf ein bestimmtes Gottesbild festgelegt. Ich kann das Bild des strengen Leistungsgottes loslassen und mich für das Bild eines zugewandten, nahen und bedingungslos liebenden Gottes öffnen. Das ist ein großes Geschenk und eine große Verantwortung, ja eine große Zumutung. Geschenk ist die Tatsache, dass Gott sich uns in einem Bild nähert und damit erreichbar, verstehbar wird, zumindest für eine Zeit.

Der persönliche Bereich unserer Bilder

Neben der großen Offenbarung Gottes, wie sie uns in der Heiligen Schrift und in den Sakramenten begegnet, kann und will uns Gott im sehr persönlichen Bereich unserer Bilder von ihm gegenüberreten. Wohl gemerkt: Bilder, die wir uns nicht selbst zurechtbasteln, sondern Bilder, die Gott selbst in uns hineinlegt und in denen wir eine der unzähligen Facetten Gottes entdecken können. Wenn es stimmt, was Papst Benedikt XVI. sagt: Es gibt so viele Wege zu Gott, wie es Menschen gibt, dann meint das Gottesbild genau diese einmalige und persönliche Beziehung zu Gott.

Ich stelle mir das vor wie eine Kirche mit ihren bunten und kunstvollen Fenstern. Sie wird den ganzen Tag lang von der Sonne umgeben, und zu jeder Stunde scheint das Sonnenlicht in ein anderes Fenster hinein und beleuchtet ein anderes Bild in den Fenstern. So will Gott uns unser ganzes Leben hindurch in einem anderen Bild einleuchten und uns zeigen, dass er da ist und dass er durch das, was gerade unser Leben ausmacht, hindurchscheint.

So sind also die Gottesbilder, die ich im Laufe meines Lebens erkenne, nichts anderes als ein weiterer sehr persönlicher Versuch Gottes, mich in meinem Leben zu erreichen und zu beschenken oder zu trösten. Und das Geniale dabei ist, dass so ein entdecktes und freigelegtes neues Gottesbild auch das Selbstbild eines Menschen einfärbt und prägt, ohne dass er dafür moralische Klimmzüge oder Willensanstrengungen unternehmen muss. Sage mir, wie du Gott im Moment erlebst, und ich sage dir, was zurzeit in deinem Leben geschieht. Noch einmal das Beispiel meiner Mitarbeiterin, die ihren Vater in seiner Krankheit ganz anders erlebt und dann auch Gott neu verstanden hat: Sie hat zugleich auch angefangen, mit ihren eigenen Kindern großzügiger umzugehen, als sie es vorher praktiziert hat.



Gott ist für mich wie ein Leuchtturm, sagt der Mensch, der nach einer neuen Richtung für sein Leben sucht.

© Wilfried Giesers / pixelio.de

*Bruder Dietmar Brüggemann
Vierzehnheiligen*

Bilder des Advents

Die adventliche Musik



© Bistum Münster

Die Lieder des Advents begleiten uns durch ihre bilderreiche Sprache zum Weihnachtsfest. Da ist die Rede von den Wächtern, die auf der Zinne rufen: „Wachet auf“ (Gotteslob 554). Denn – so führt der Liedtext weiter – der Bräutigam kommt, und die klugen Jungfrauen werden aufgefordert, ihre Lampen zu nehmen und ihm entgegenzugehen. „Macht euch bereit zu der Hochzeit“, lautet der Auftrag. Hier wird auf das Gleichnis von den törichten und klugen Frauen Bezug genommen (Mt 25,1–13). Der Advent hat stets zwei Aspekte im Blick: Neben der Ankunft des Messias bei der Geburt in Betlehem geht es auch um seine Wiederkunft an Ende aller Zeiten, im Gleichnis dargestellt durch das Bild des Bräutigams, dem wir Christinnen und Christen entgegengehen sollen.

Ein weiteres Ankunftslied vergleicht Jesus Christus mit einem König. „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit“ (Gotteslob 218). Das Lied beschreibt den König bildhaft durch Symbole: „Sein Königskron ist Heiligkeit, sein Zepter ist Barmherzigkeit.“ Und die Gläubigen sollen ihre Herzen für den König bereiten.

Gerne wird in der Adventszeit Georg Friedrich Händels „Messias“ aufgeführt. Dieses Oratorium spannt in drei Teilen den Bogen von der Ankündigung des Gottessohns im Alten Testament über seine Geburt, über Tod und Auferstehung bis zur Erlösung der Welt. Jesus Christus, der Messias, wird hier umfassend musikalisch ins Bild gesetzt; ihm gilt unser adventliches Erwarten. Die getragene Musik am Beginn des Oratoriums gibt die Stimmung des Volkes Israel wieder, das – wie Jesaja sagt – im Finstern ging (vgl. Jes 9,1), und wechselt dann ins Heitere, Hoffnungsvolle als Hinführung zu der von einem Tenor gesungenen Ermutigung: „Tröste dich, mein Volk“, denn die Knechtschaft sei nun zu Ende und die Missetat vergeben (Jes 40,1 f). Darauf folgt der Ruf des Propheten: „Bereitet den Weg des Herrn“ (Jes 40,3). Diese und weitere Worte der bildhaften prophetischen Sprache regen dazu an, sich im Advent innerlich auf das Weihnachtsfest vorzubereiten.

*Bruder Peter Fobes
Dorsten*

Bilder als Botschafter des Glaubens

Beispiele christlicher Kunst in der Malerei

Diese Überschrift weckt wohl in jedem von uns die Vorstellung einer, mehrerer, oder sogar zahlreicher Darstellungen des christlichen Glaubens und ganz besonders im Bereich der Malerei. Zum einen sind es die religiösen Inhalte der Bilder selbst, die Zeugnis der biblischen Geschichte geben und die Gläubigen ansprechen. Darüber hinaus wird aber der Betrachter durch den Stil, die malerische Qualität und die Sichtweise, die der Künstler zu einem christlichen Thema hat, angesprochen.



*Raffael, Sixtinische Madonna, Staatliche Kunstsammlungen Dresden
© epd-bild / Jürgen Männel*

Das Marienbild

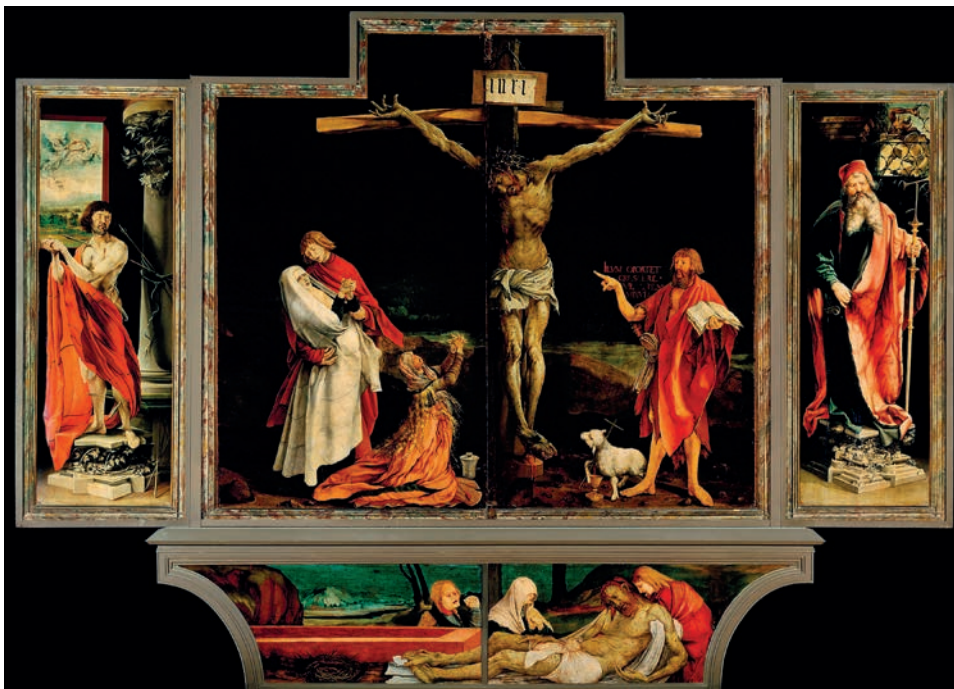
Das Marienbild, mit oder ohne Jesuskind, ist seit dem Dritten Jahrhundert das häufigste Motiv in der christlichen Kunst. Es wurde durch Maler und Bildhauer Ausdruck der Marienverehrung. Denken wir hierbei nur an die wunderbaren Mariendarstellungen von Raffael und weiteren Künstlern der Renaissance, der Gotik, der Romanik und der byzantinischen Kunst. Die Bildnisse der meist alterslos dargestellten Gottesmutter, die manchmal mit dem Ausdruck des zu erwartenden künftigen Leids im Antlitz dargestellt ist, berühren unsere Herzen. Wir fühlen, empfinden mit ihr, sind

oft ergriffen von der Schönheit des Bildnisses und finden hierdurch im Gebet Trost, Kraft und Hilfe für unseren Glauben.

Der gekreuzigte Jesu

Einen weiteren breiten Raum von Bildern des Glaubens in der christlichen Kunst nehmen die Darstellungen des gekreuzigten Jesus ein. Während das Kreuzigungsbild von San Damiano (das „Franziskuskreuz“), eine Ikone aus dem 11. Jahrhundert, Jesus nicht als gebrochenen Leidensmann darstellt, sondern als den bereits Auferstandenen, als Sieger über den Tod, befreit von allen Leiden, stellen uns viele Kreuzigungsszenen hart auf die Probe und fordern unseren Glauben wahrhaft heraus.

Für mich eines der ergreifendsten und durch seine Entsetzlichkeit herausforderndsten Bildnisse der Hinrichtung Jesu hat der Renaissancekünstler Matthias Grünewald mit der Kreuzigungstafel seines Isenheimer Altars verewigt. Der Flügelaltar, heute zweifelsfrei einer der weltberühmtesten Kunstwerke in der christlichen Kunst, ist das Prunkstück des Museums Unterlinden, einem ehemaligen Dominikanerkloster in Colmar. Er ist als einziges Ausstellungsstück in einem spätgotischen Kirchenraum zu besichtigen. Der Künstler Matthias Grünewald, auch genannt „Mathis der Maler“ oder „Meister Mathis“, hat seinen Altar zwischen 1512 und 1516 als Auftragsarbeit für das elsässische Antoniterkloster in Isenheim geschaffen. Der gegen Ende des 11. Jahrhunderts gegründete Antoniterorden war ein Krankenpflegeorden und hatte sich der Bekämpfung der schrecklichen todbringenden Seuchen verschrieben, von denen im Mittelalter Tausende von Menschen heimgesucht und hingerafft wurden. Der Schriftsteller und Kunsthistoriker Wilhelm Niemeyer (1874–1960), der sich intensiv mit dem Isenheimer Altar beschäftigt hat, schreibt, dass die Antoniter vor Beginn der Behandlung die oft schon vom Tod gezeichneten Kranken zum Altar vor die Kreuzigungsdarstellung führten.



Matthias Grünewald, Isenheimer Altar. In der Mitte die Kreuzigung Jesu, rechts hl. Antonius, links hl. Sebastian, unten in der Predella die Grablegung Jesu

© epd-bild / akg-images / Erich

Was haben sie empfunden? Vermutlich fanden sie Trost bei dem Anblick des Leidens Jesu und schöpften Hoffnung für ihr Seelenheil im Vertrauen auf den Heiland.

Der Isenheimer Altar

Der Schriftsteller Elias Canetti, der im Frühjahr 1927 als Zweiundzwanzigjähriger das berühmte Altarbild besuchte, hielt in seinen Erinnerungen fest: „In Colmar stand ich einen ganzen Tag lang vor dem Altar. Ich wusste nicht, wann ich gekommen war, und ich wusste nicht, wann ich ging. Ich sah den Leib Christi ohne Wehleidigkeit, der entsetzliche Zustand dieses Leibes erschien mir wahr. Vor dieser Wahrheit wurde mir bewusst, was mich an Kreuzigungen verwirrt hatte: ihre Schönheit, ihre Verklärung. Wovon man sich in der Wirklichkeit mit Grausen abgewandt hätte, das war im Bild aufzufassen.“

Der Altar besteht aus einem geschnitzten Sockel (Predella), über den sich ein dreiteiliger Schrein erhebt. Überlebensgroße, von Nikolaus von Hagenau geschnitzte Skulpturen stellen die drei Kirchenväter Augustinus, Antonius und Hieronymus dar. Weiter besteht der Altar aus zwei feststehenden Tafeln und zwei Paar beidseitig bemalten Flügeln. Entsprechend

der jeweiligen Liturgie wurden die Flügel auf- oder zugeklappt. Der eindrucksvollste Teil, die Kreuzigung, ist zu sehen, wenn die Altarflügel zugeklappt sind.

Matthias Grünewalds Kreuzigung Jesu

Man sollte vorbereitet sein, um das Gemälde auf sich wirken lassen zu können. Es ist schwer, es mit Worten zu beschreiben. Die Kreuzigung Jesu ist selten so drastisch dargestellt worden wie von Matthias Grünewald. Übermächtig hängt der geschundene Körper an dem roh behauenen Kreuz. Der erbarmungswürdig zugerichtete, von den Wunden der Geißelung über und über bedeckte Leib hebt sich vom nächtlich verfinstert dargestellten Hintergrund ab. Das Haupt mit der tief in die Stirn gedrückten Dornenkrone ist nach vorne gesunken und zeigt die ganze Qual des Sterbens. Schrecklich anzusehen sind die schmerzgespreizten, nach oben weisenden Finger der durchbohrten Hände, die furchtbar entstellten Füße, die Seitenwunde, aus der das Blut bis zum Lententuch rinnt. Es gleicht der Windel des Jesuskindes beim Geburtsbild, womit Anfang und Ende des irdischen Daseins verknüpft und die Konsequenz des göttlichen Heilsplans unterstrichen wird (siehe Bild Seite 8).



Matthias Grünewald, Isenheimer Altar. Maria mit dem Jesuskind. Die Windeln gleichen dem Lendentuch Jesu im Kreuzigungsbild.

© epd-bild / Ralf Schick

Auf der linken Seite der Kreuzigung die Gruppe der Trauernden: Der Lieblingsjünger Johannes umfängt die in Ohnmacht erstarrt nach hinten gesunkene Gottesmutter mit hingebungsvoller, ergreifender, trauriger Gebärde. Hilflos ineinander gepresst sind ihre Hände. Magdalena, auf die Knie gesunken, wirft sich mit erhobenen Händen dem Heiland entgegen. Ihr Ausdruck zeigt Ohnmacht und Hilflosigkeit. Beide, Maria und Magdalena, scheinen fassungslos angesichts dessen, was geschah. Bei diesem Anblick kann der Betrachtende, das Leiden im Mitgefühl nachvollziehen. Auf der rechten Seite zeigt Johannes der Täufer auf den Gekreuzigten. Als Wegbereiter des Herrn weist er auf den, der die Menschheit erlöst hat.

In der Darstellung der Grablegung klingt die Furchtbarkeit und das Leiden der Kreuzigung aus. Hier wieder beeindruckt die Verkörperung der leidenden Gottesmutter. Der Betrachter kann in der Darstellung Grünewalds nachempfinden, dass in einer Mutter, die den grausamen Tod ihres Kindes betrauert, auch ein Teil von ihr selbst gestorben ist.

Für die an Seele oder Körper Heilung suchenden Beter war und ist der Anblick der Kreuzigung Jesu auch eine Mahnung, das eigene Leiden anzunehmen im Gedächtnis an das größere Leiden Christi und an seinen Tod für die Menschheit.

Wenige Jahrzehnte nach dem Tod Grünewalds waren sich die Nachfahren bewusst, dass es sich bei dem Isenheimer Altar um mehr handeln muss als

um eine normale Darstellung des Leidens Jesu. Die Wirkung des Altars konnten sie in eigenen Worten nicht beschreiben. Sie beriefen sich auf die Worte des Malers Hagerich von Chur: „Das ist Kunst“ und „Diese Kunst ist Gottesgabe“.

Wer war dieser Matthias Grünewald?

Über die Persönlichkeit, das Leben und Wesen des Schöpfers des Isenheimer Altars wissen wir trotz einer Vielzahl von Veröffentlichungen namhafter Historiker immer noch recht wenig. Geboren ist er um 1475/1480 in Würzburg, gestorben in Halle an der Saale 1528. Selbst Matthias Grünewald ist wohl nicht sein richtiger Name. Vermutlich hieß er Mathis Gothart-Nithart. In zeitgenössischen Urkunden ist meist von „Meister Mathis“ die Rede. Er selbst signierte seine Werke mit den ineinandergesetzten Buchstaben MG und einem abgesetzten N. Wo und bei wem er die Malerei erlernt hat, ist nicht überliefert. In welchen Werkstätten er während seiner Wanderzeit als Geselle tätig war, ist weitgehend unbekannt. Es wird aber angenommen, dass er mit Bildern von Albrecht Dürer, Hans Holbein d. Ä., Lucas Cranach d. Ä. sowie mit der niederländischen und italienischen Malerei vertraut war. Als sicher gilt, dass er Auftragsarbeiten für kirchliche Würdenträger und vermögende Bürger durchführte.

*Ute Sanner
Velbert-Nevigis*

Das Halleluja in Textil

Die Gewänder der Liturgie

Wer sich am Sonntag auf den Weg in einen Gottesdienst macht, der verlässt bewusst die oftmals anstrengende und herausfordernde Alltagswirklichkeit und begibt sich in einen Raum, der dem Alltag entzogen ist. Die Teilnahme an der Eucharistie entspringt dem urmenschlichen Bedürfnis, über sich selbst hinauszugehen und in der Begegnung mit Gott im Wort und Sakrament Heil und Stärkung zu erfahren.



Grünes Messgewand: König David spielt zum Lobpreis auf.

Dass so verstandener Gottesdienst nach bestimmten Ritualen vollzogen wird und einer besonderen Gewandung bedarf, ist Entwicklung und Ergebnis jahrhundertelanger Praxis. Der *in persona Christi* handelnde Priester wird durch die liturgische Kleidung in seiner Funktion unterstützt. Ebenso treten nicht geweihte Gottesdienstbeauftragte und andere Personen, die liturgische Dienste ausüben, durch das Tragen angemessener Gewänder in ihrer Individualität zurück und lassen zugleich auf ansprechende Weise die Würde und Schönheit des Gottesdienstes erfahrbar werden.

Die Bedeutung der Kleidung in der Bibel

Immer schon spielen Gewänder eine bedeutende Rolle. Im Paradiesgarten bekleidet Gott Adam und Eva mit Fellkleidern (Gen 3,21), als sie in die Welt

hinausgeschickt werden. Der bunte Ärmelrock des Josef (Gen 37,3), Geschenk und Zeichen der besonderen Zuneigung seines Vaters, des Patriarchen Jakob, wird von den elf Brüdern als Bevorzugung gedeutet und bewirkt abgrundtiefen Neid und Hass. Das leinene Gewand beim Propheten Ezechiel (Ez 9,2) wird im letzten Buch der Bibel, der Apokalypse, als Ehrengewand der Erlösten (Offb 7,9.14) wieder aufgegriffen. Dem fortgegangenen, verlorenen und wiederkommenden Sohn lässt der Vater das beste Gewand holen als Zeichen der bedingungslosen Annahme (Lk 15,22).

Gesamtkunstwerk Liturgie

Der Verkündigung des Wortes Gottes kommt im Gottesdienst eine herausragende Stellung zu. Aber auch die Gewänder für die gottesdienstlichen



Buder Jordan Mai (oben links) sowie die Ordensgründerin Pauline von Mallinckrodt, Bischof Konrad Martin, der Jesuit Friedrich Spee und Abbé Franz Stock auf einem Festgewand mit der Paderborner Bistumsgeschichte

Feiern tragen neben der sorgfältigen musikalischen Gestaltung und dem heiligen Altargerät zum „Gesamtkunstwerk Liturgie“ bei. Sie haben sich seit der Antike aus der Standeskleidung der römischen Beamten entwickelt. Die Fertigung und Gestaltung stellte für die Textilkunst immer eine besondere Herausforderung dar. Sollen die Gewänder doch der Feier dienen, in der Gott, unserem Schöpfer und Erlöser, Anbetung und Lobpreis dargebracht werden und das Heilsgeheimnis von Leiden, Tod und Auferstehung Jesu Christi begangen wird. Zugleich aber unterliegt die liturgische Kleidung immer auch

dem Zeitgeschmack und den liturgisch-praktischen Erfordernissen, sodass immer neu die angemessene Form und Gestaltung gefunden werden muss.

Lange Zeit standen die priesterlichen Gewänder im Mittelpunkt der gestalterischen Aufmerksamkeit. Sie konnten in Zeiten, als der Zugang zu Buch und Buchstabe dem einfachen Volk verwehrt war, durch ihre Gestaltung Glaubensverkündigung sein. Seit das Zweite Vaticanum das Allgemeine Priestertum aller Getauften hervorgehoben hat und Männer und Frauen zunehmend liturgische Dienste wahrnehmen,

kann man sich der Mühe nicht entziehen, auch hier nach einem angemessenen Ausdruck der Kleidung zu suchen. Meist ist dies ein weißes Gewand, das an das Taufkleid erinnert und damit an die unauslöschliche Würde der Gotteskindschaft, die jedem Christen in der Taufe zugesagt wird.

Gestaltung und Herstellung der Gewänder

Zu allen Zeiten fanden für die Feier der Liturgie edle Stoffe Verwendung: Für das Untergewand feinstes Leinen, für das Obergewand vornehmlich Seide mit eingewebten Mustern oder kostbarer Handstickerei, Samt und ebenfalls gefärbte Leinwand. Heute werden auch hochwertige Mischgewebe verwandt, die leichter zu handhaben sind.

Die sorgfältige Fertigung der kirchlichen Textilien oblag häufig Frauenklöstern, die damit ihren Lebensunterhalt erwirtschafteten. Heute existieren nur mehr wenige klösterliche Paramentenwerkstätten.

Die Schwestern der Benediktinerinnenabtei Varenzell widmen sich seit Gründung des Klosters im Jahr 1902 der Gestaltung und Herstellung von liturgischen Gewändern und anderen Textilien, die für die Feier der Liturgie gebraucht werden. Da mit der gesellschaftlichen und kirchlichen Entwicklung neue Ausdrucksformen erforderlich sind, ist auch in der Paramentik künstlerische Kreativität nötig. Die Balance zwischen Tradition und Innovation bringt Lebendigkeit und Freude an der Arbeit mit sich. Verkündigung durch Handarbeit entspricht der



*Jakobsmuscheln,
Randbetonung eines weißen Messgewandes*

Regel des heiligen Benedikt. Sein sprichwörtliches „ora et labora“ wird bei der Arbeit in der Paramentenwerkstatt zu einem „Halleluja in Textil“!

*Sr. Ruth Ochmann OSB und Sr. Lioba Dellian OSB
Varenzell*

Bildnachweis: © Abtei Varenzell

Die liturgischen Farben

Neben der Form und textilen Gestaltung spielen die liturgischen Farben eine bedeutende Rolle.

Weiß, die Farbe des Lichtes, ist der Weihnachts- und Osterzeit vorbehalten, sowie einzelnen Festen im Kirchenjahr.

Rot symbolisiert das Feuer des Heiligen Geistes (Pfingsten, Firmung) und erinnert an die Glut der Liebe, mit der die Blutzeugen ihr Leben für Christus hingegeben haben (Feste der Märtyrer).

Im liturgischen Alltag werden **grüne** Paramente getragen, die hinweisen auf Wachstum und Entfaltung des Glaubens und der Hoffnung.

Violett, die Farbe der Erwartung einerseits und der Buße und Umkehr andererseits, prägt den Advent und die Fastenzeit.

An den beiden Sonntagen der Vorfreude Gaudete (3. Adventssonntag) und Laetare (4. Fastensonntag) wird das dunkle Violett zu einem **Rosa** aufgehellt.

Schwarz kann als Farbe der Trauer an Allerseelen und bei Begräbnissen getragen werden.

Jauchzen in der Stille

Gebet zu Psalm 95,1–7a – Rogate 2020

Heute jauchze ich nur ganz leise, mein Gott.

Und du hörst mich.

Heute verberge ich mein Gesicht hinter der Maske.

Und du siehst mich.

Das ist mir wichtig.

Dass du mich hörst.

Dass du mich siehst.

Auch die anderen um mich herum.

Zu denen ich Abstand halten muss.

Die – wie ich – nur leise jauchzen

und Masken tragen.

Das ist wirklich schwer.

Darum, mein Gott:

Nimm unser Bitten in deine Hand.

Die Sorge ist groß.

Behüte unsere Freude.

Denn sie ist grad so flüchtig.

*„In deiner Hand sind die Tiefen der Erde,
und die Höhen der Berge sind auch dein.“*

Das möchten wir spüren.

Hilf uns dabei.

Jetzt und immer.

*Text: Doris Joachim, Referentin für Gottesdienst
© Zentrum Verkündigung der EKHN*



*Maskenpflicht bei der Diakonenweihe am 10. Mai 2020 im Sankt-Paulus-Dom zu Münster
© Bistum Münster / Achim Pohl*

Bilder des Advents

Eine Zeit des Wartens



Die Jesuitenkirche zu Luzern im Abendlicht

© Thomas Beckert / pixelio.de

Wer im Advent eine Kirche besucht, wird sich vielleicht wundern, wenn der Altarraum nicht mit Blumen geschmückt ist. Umso mehr aber kommt das schlichte und doch ausdrucksvolle Symbol des Adventskranzes in den Blick. In der sonntäglichen Eucharistiefeier entfällt das Gloria und die Farbe des Messgewands ist – wie in der Fastenzeit – Violett. Jedes Jahr nehmen wir diese Bilder in uns auf. Die Liturgie verzichtet auf besondere Festlichkeit, denn Weihnachten, das große Fest, steht erst bevor, und im Advent heißt es, zunächst mal zu warten.

Menschen tun sich oft schwer mit dem Warten. „Ich will alles, und zwar sofort“, ist manchmal zu hören. Doch das Warten hat einen tieferen Sinn; es hat ein Ziel vor Augen und ist keine Zeit des Nichtstuns. Zwar wird von uns Geduld verlangt, aber das Warten ist nicht langweilig. Neben so manchem, das für Weihnachten vorbereitet werden muss, dient die Zeit vor allem dazu, sich innerlich auf die Ankunft des Messias einzustimmen. Hierzu helfen uns die Bilder, die in den Lesungen der Liturgie aufstrahlen.

Jetzt in der Coronakrise ist es nicht so einfach, zur Messfeier zu gehen, aber in den Gottesdiensten, die das Fernsehen, Internet und Radio übertragen, können die Texte aufmerksam gehört werden. Da spricht der Prophet Jeremia im Namen Gottes: „In jenen Tagen und zu jener Zeit werde ich für David einen gerechten Spross aufsprießen lassen. Er wird Recht und Gerechtigkeit wirken im Land“ (Jer 33,15). Die Zeit, in der sich diese Verheißung erfüllt, hat nach christlicher Auffassung mit der Geburt Jesu begonnen. Ihm den Weg zu bereiten, ist dann die Aufforderung Johannes des Täufers: „Macht gerade seine Straßen“ (Lk 3,4). Und am Vierten Adventssonntag des Lesejahrs B, das diesmal an der Reihe ist, richtet der Engel Gabriel an Maria die Botschaft, sie werde den – wie ihr gesagt wird – Sohn Gottes zur Welt bringen. Für sie beginnt nun die Schwangerschaft als Zeit des Wartens, in der sie bei ihrer Cousine Elisabeth das Lied anstimmt: „Meine Seele preist die Größe des Herrn“ (Lk 1,46).

*Bruder Peter Fobes
Dorsten*

In Frieden entschliefen

Anton Ax – Essen

Adelheid Buschmann – Attendorn

Johannes Halekoh – Hagen

Marianne Henkenötter – Dortmund

Irmgard Marcinkowski – Recklinghausen

Pfr. i.R. Franz-Theo Ostermann – Kleve

Willi Plett – Schmallenberg

Marianne Plöger – Paderborn

Anni Prinz – Warendorf

Franz Schröer – Essen

Erich Volkmer – Werne

Wir danken Bruder Jordan

Heute möchte ich Bruder Jordan „Danke“ sagen für all seine Fürbitte bei Gott. Er hat mir in den letzten Jahren sehr geholfen. Ich habe neue Zuversicht und Kraft für meinen Alltag erhalten. Es ist mir eine zweite Knie-Operation erspart geblieben, und auch mit dem Herzen ist alles wieder gut. So kann ich die Pflege meines Mannes wieder voll erfüllen und für unsere Kinder da sein. Im Gebet mit ihm hoffe ich auch weiter auf seine Nähe, und ich bete weiter zu ihm. (E. R. in H.)

Dank an Bruder Jordan und an die Gottesmutter. Mein Schwiegersohn war an Krebs erkrankt und hatte starke Schmerzen. Ich habe zu Bruder Jordan gebetet, er möchte ihn erlösen. Bruder Jordan hat mich erhört. Ich bete weiter zu ihm. Danke! (A. B. in A.)

„Bruder Jordan, immer wieder rufe und baue ich auf Dich. Vergessen tue ich Dich nicht, auch wenn ich mal nicht zu Dir schreibe. Du hast mein Rufen zu Dir und zu Gott schon oft erhört. Du schickst mich mit meinen Wünschen nicht weg. Danke!“ (E. H. in M.)

Bei meinem Mann wurde am Tag nach Ostern 2019 Blasenkrebs diagnostiziert. Sicher können Sie sich vorstellen, was das für uns bedeutete, wenn man im Alter von 76 Jahren diese Diagnose erfährt. Nach Entfernung der Tumore im Juni 2019 riet uns der behandelnde Professor, die Blase entfernen zu lassen. Wir beteten uns Bedenkzeit und um Einholung einer zweiten Meinung. Nach Rücksprache mit unserem Pfarrer, der selbst an Prostatakrebs operiert wurde, fuhren wir nach Hamburg in die UKE und erfuhren dort, dass man dies erst nach einer anderen Behandlung macht. Sodann sprachen wir wiederum mit dem Professor in Lingen, der uns dann sagte, das wäre eine Möglichkeit. Sollte das nicht zum Erfolg führen, könne man die Blase immer noch entfernen. Wir entschieden uns für diese Behandlung, die mit sechs Ausschabungen der Blase begann, und im Juni

dieses Jahres, nach einer Immunisierungstherapie sechs Monate lang, schloss sich ein Krankenhausaufenthalt an am 14. August. Bei diesem stationären Aufenthalt wurde die Blase gespiegelt und operativ sechs Gewebeproben entnommen, die am selben Tag zur Histologie geschickt wurden. Inzwischen wurde mein Mann entlassen und wir bekamen den Termin zum Gespräch hinsichtlich des Ergebnisses für den 24. August, also gestern. Sodann erfuhren wir durch den Professor, dass alle Gewebeproben in Ordnung waren und keinerlei Krebs in der Blase mehr festgestellt wurde. Dies zu der Krankengeschichte. – In der gesamten Zeit suchten wir Hilfe nur im Gebet. Bereits im letzten Jahr hatte ich eine Erfahrung durch Beten gemacht, die ich Ihnen bereits mitteilte. Diesmal waren unsere Gebete noch intensiver und die Gedenkstätte, in deren Nähe wir leben, bot sich dafür geradezu an. Aus Erfahrung meiner Eltern kannte ich Bruder Jordan, zu dem meine Eltern bereits in den 60iger Jahren gebetet haben, wenn Probleme anstanden, und ich kann mich erinnern, dass diese Gebete immer erhört wurden und wir Hilfe erfahren haben. Aber niemals ging es um solche schwerwiegenden Probleme, wie die Krebserkrankung meines Mannes. Ich glaube, nur selbst Betroffene können sich vorstellen, was es bedeutet, wenn man diese Diagnose bekommt. Das Gebet auf der Rückseite meines Gebetszettels passte genau zu unserer Situation. In Nöten des Leibes und der Seele heißt es dort. An keinem Tag in dieser Zeit habe ich das Gebet ausgelassen in der Hoffnung auf Hilfe durch die Fürbitte Bruder Jordans. Dann kam gestern die Erlösung. Ich glaube, dem ist nichts hinzuzufügen. Dieses Geschenk wurde meinem Mann gemacht, wie ein zweites Leben. – Sie dürfen unser Glück oder besser, die Antwort auf unser Beten gern an andere Menschen weitergeben. In diesem Sinne verbleibe ich mit großer Dankbarkeit. (R. Sch.-S. in D.)

Blinde Menschen und ihre Bilder

Ein wenig beachtetes Thema

Mit Bildern leben – ist das auch ein Thema für blinde Menschen? Ich habe mir diese Frage gestellt und mich an das Deutsche Katholische Blindenwerk (DKBW) gewandt. Und da war ich über die Fülle der Informationen erstaunt, die ich erhielt. Das Thema bewegt die Blinden offensichtlich sehr.



Die Brailleschrift ist für Sehbehinderte und Blinde eine unschätzbare Hilfe.

© Uli Seegenschmiedt / pfarrbriefservice.de

Die innere Vorstellung und Phantasie

„Manchmal, da fallen mir Bilder ein.“ So beginnt ein Chanson des Liedermachers Reinhard Mey. Er singt von Bildern, die in seiner inneren Vorstellung aufsteigen. – Menschen sind hierbei sehr kreativ. Es können Bilder sein, die jemand irgendwo schon gesehen hat, es können aber auch Phantasien sein, neue bildliche Vorstellungen, wie es oft in Träumen geschieht.

Weil Blinde die Bilder nicht mit eigenen Augen sehen können, taucht die Frage auf: Können sie wenigstens in der inneren Vorstellung Bildliches entwickeln? Hier ist zwischen jenen, die von Geburt an blind sind, und jenen, die es erst später wurden, zu unterscheiden. Wer erst im Laufe seines Lebens erblindete, kann an seine Erinnerung anknüpfen; wenn zum Beispiel von einem Stuhl die Rede ist,

kann er sich einen solchen vorstellen. Dinge, die Späterblindete aus ihrer Erinnerung nicht kennen, können sie ertasten und davon in ihrer Phantasie ein Bild entstehen lassen.

Und wie ist die Lage bei Blindgeborenen? Vor einigen Jahren berichtete die Süddeutsche Zeitung über ein Bild, das aus der Hand einer von Geburt an blinden Person stammte. Sie war gebeten worden, einen Traum zu zeichnen, und sie brachte Sonne, Segelboot, Palmen, Kinder, die mit Sandeimer spielen, darüber Wolken und Möwen mit einfachen Linien aufs Papier. Hier schuf das Gehirn etwas, das die Augen noch nie gesehen hatten. Die Forschung stellt die Hypothese auf, dass zumindest einige blinde Menschen von Gegenständen – wie einem Sandeimer – durch Ertasten eine räumliche Vorstellung gewinnen, die dann im Kopf zu einem Bild umgesetzt wird. Hierfür sprechen Ergebnisse

von Untersuchungen mit dem EEG; dort wurde eine erhöhte Aktivität in der Gehirnregion, die für bildliche Vorstellungen zuständig ist, festgestellt. Unerklärt bleibt jedoch, wie von Geburt an Blinde sich Wolken am Himmel vorstellen können.

Den Alltag meistern

Wenn das Sehvermögen schlechter wird oder gar eine Blindheit von Geburt an besteht, gibt es im Alltag eine Reihe von Barrieren. Beim Sprechen mit anderen Personen fehlt der Blickkontakt, das Gehen und Einkaufen ist schwierig, Radfahren gar nicht möglich, Papierformulare auszufüllen auch nicht. Die Liste lässt sich beliebig fortführen. Um diese Barrieren so gut wie möglich überwinden zu können, gibt es aber viele Hilfsmittel. Blinde haben gelernt, die Sinne, die ihnen geblieben sind, besser auszubilden und zu schärfen, vor allem das Gehör und das Tasten.

Als revolutionär darf die Erfindung der Blindenschrift gelten, die der Franzose Louis Braille im 19. Jahrhundert entwickelte. Dabei knüpfte er, der als Kind durch einen Unfall erblindet war, an die Nachtschrift des Militärs an, die es den Soldaten ermöglichte, Nachrichten in der Dunkelheit durch ertastbare Punkte und Striche zur Kenntnis zu nehmen. Braille vereinfachte das System, indem er kleine Rechtecke mit Kombinationen bis zu sechs Punkten ausfüllte. Diese lassen sich ertasten. Das System bildet so mit nur sechs Punkten 63 verschiedene Symbole für Buchstaben, Satzzeichen, Zahlen und Musiknoten aus (siehe Foto S.15).



Stadtmodelle, wie hier Dorsten als Beispiel, können Blinde abtasten und gewinnen dadurch eine Vorstellung von den Gebäuden und Straßen und deren Anordnung zueinander.

Auch eine Schreibmaschine für die Brailleschrift wurde erfunden.

Überhaupt hat die Technik inzwischen schon viel zur Barrierefreiheit beigetragen. Es gibt zum Beispiel ein Gerät, das durch Ultraschall Hindernisse wahrnimmt und Blinde beim Gehen davor warnt. Auch die Informationstechnik bietet Nützliches für Menschen, die nicht sehen können, beispielsweise die Screenreader: Eine automatische Sprache liest Texte aus den digitalen Medien vor, so etwa vom Computerbildschirm oder vom Smartphone. Leider geht das nicht mit Bildern; daher sollten keine Fotos an Blinde verschickt werden, die nicht durch einen Text beschrieben sind.

Aber es liegt nicht nur an den Betroffenen, ob sie sich im Alltag zurechtfinden, sondern auch an den Menschen, mit denen sie zusammen sind. In der Bibel steht eine beachtenswerte Vorschrift: „Du sollst einen Tauben nicht verfluchen und einem Blinden kein Hindernis in den Weg legen“ (Lev 19,14). Das ist eigentlich eine Selbstverständlichkeit, aber offensichtlich war es damals schon ein Problem, und das ist es auch heute noch. Selbst Personen, die sehen können, fallen über Gegenstände, die auf Fluchtwegen – wichtig für den Brandschutz – oder in schlecht beleuchteten Gängen unachtsam abgestellt wurden.

Bilder mit Worten beschreiben

Eine schöne Geste, die auch Kommunikation schafft, ist es, Blinden vorzulesen, so etwa Artikel aus den Zeitschriften; aber auch hier sollten ihnen die Bilder mit Worten beschrieben werden, weil diese oft dem Verständnis des Textes dienen. Im Fernsehen und in Videos gibt es schon Filme, die das Dargestellte in kurzen Sätzen schildern; zusammen mit den Dialogen der gezeigten Personen können Blinde der Handlung gut folgen.

Allgemein gesehen, gibt es viele Hilfsmittel, die es den Blinden und Sehbehinderten ermöglichen, ins gesellschaftliche Leben und in die Arbeitswelt eingebunden zu werden. Dass sie dabei mit Bildern leben, habe ich in diesem Beitrag zu erläutern versucht. Ich danke dem DKBW, besonders Frau Fromme und Frau Janaschke für die wertvollen Informationen. Außerdem behalte ich in dankbarer Erinnerung viele Blinde, die mir in meinem Leben begegnet sind, vor allem jene, mit denen ich Freundschaft geschlossen habe.

*Bruder Peter Fobes
Dorsten*

Bilder des Advents

Der Adventskranz



© Ruth Rudolph / pixelio.de

Der Adventskranz ist ein starkes Symbol für die Zeit, die auf das Weihnachtsfest hinführt. Ihm ist sogar ein Lied gewidmet, das ins neue Gotteslob aufgenommen wurde (Nr. 223). Jede Strophe beginnt mit den Worten: „Wir sagen euch an den lieben Advent.“ Kinder singen es gerne, denn sie nehmen sehr aufmerksam wahr, wie an jedem Adventssonntag eine weitere Kerze entzündet wird, und sie verstehen gut, dass die Ankunft Jesu wöchentlich näher rückt. Dies erfüllt sie mit Freude, wie das Lied im Refrain betont: „Freut euch ihr Christen, freuet euch sehr! Schon ist nahe der Herr.“

Der Kranz mit den vier Kerzen, deren Schein sich wöchentlich bis zum Weihnachtstag steigert, schenkt dem adventlichen Warten Sinn und Struktur. An dem großen Fest erstrahlt dann der Glanz des in der Krippe liegenden Jesus, der später von sich sagen wird: „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8,12).

Der evangelische Pfarrer Johann Hinrich Wichern schuf für ein Heim bedürftiger und heimatloser Kinder und Jugendlichen, das er 1833 in Hamburg

gegründet hatte, den ersten Adventskranz; dieser verbreitete sich zunächst in vorwiegend protestantischen Gegenden und es dauerte ziemlich lang, bis er auch im katholischen Umfeld heimisch wurde. So weit waren die Konfessionen voneinander entfernt. Heute aber ist der Adventskranz auch aus den katholischen Kirchen nicht mehr wegzudenken und es gibt den Brauch, ihn vor dem Anzünden der ersten Kerze zu segnen. Auch die Familien sind dazu eingeladen; ein Segensritus ist im neuen Gotteslob unter der Nummer 24 zu finden.

Im Zeitalter des Brandschutzes und der Rauchmelder werden die Kerzen des Adventskranzes sicherlich nicht immer so unbeschwert angezündet. Aufmerksam sein und sie nie aus dem Blick verlieren, ist die unbedingte Forderung. Es gibt auch Adventskränze mit elektrischer Beleuchtung. Aber ob da nicht die eigentliche Stimmung verloren geht?

*Bruder Peter Fobes
Dorsten*

Anno 1920

Vor 100 Jahren wurde Eginö Günther Weinert geboren

Meine Verbundenheit zu Eginö Weinert hat wohl mit der Tatsache zu tun, dass ich, ein geborener Linkshänder, als Kleinkind Polio mit Lähmung des linken Arms bekam und „umlernen“ musste. Günther, so sein Taufname, Weinert war Rechtshänder und hat seine rechte Hand 1945 verloren, als er im elterlichen Haus eine als Elektrosicherung getarnte Sprengfalle austauschen wollte. Aus seiner körperlichen Begrenzung hat er als Sakralkünstler eine Chance gemacht, die ihn nicht nur durchkommen, sondern zu einem der bekanntesten Kunstschaöfenden in Deutschland werden ließ. Anlässlich seines 100. Geburtstags hier der Versuch einer dankbaren Erinnerung.



Der Künstler Eginö Weinert bei der Arbeit

© : Eginö-Weinert-Stiftung – Nachdruck verboten

Am 3. März 1920 wurde er in Berlin geboren und auf den Namen Günther getauft. In den 1930er Jahren ließ der Vater den Nachnamen von Przybilski in Weinert ändern. Mit 14 Jahren trat er als Klosterzögling mit dem Ordensnamen Eginö in die unterfränkische Abtei in Münsterschwarzach ein, die zur Kongregation der Missionsbenediktiner von St. Ottilien gehörte. Die seit der Wiederbesiedlung 1914 schnell wachsende Klostergemeinschaft bildete

Missionare für die weltweite Glaubensverbreitung aus. Eginö Weinert arbeitete in der Landwirtschaft, absolvierte dann eine kaufmännische Lehre, ab 1937 schließlich eine Lehre als Restaurator, Kirchenmaler und Bildhauer. 1941 legte er seine Gesellenprüfung als Gold- und Silberschmied mit Auszeichnung ab. Noch im selben Jahr wurde er wegen Verweigerung des Hitlergrußes in Würzburg inhaftiert, diente 1941–1945 bei der Kriegsmarine. Während eines

Fronturlaubs legte er die Meisterprüfung ab. Der Vollstreckung des Todesurteils über ihn wegen Wehrkraftzersetzung konnte er sich mit Hilfe von Wohltätern entziehen, die ihn versteckten. 1945 kehrte er ins Kloster Münsterschwarzach zurück.

„Das machst Du doch mit Links!“

Eigentlich deutet dieses Sprichwort auf mit Leichtigkeit zu erledigende Aufgaben hin, deren Bewältigung keine große Anstrengung zu erfordern scheinen. Trotz des Verlustes der rechten „Künstlerhand“ schaffte Eginio Weinert tatsächlich, sich neu zu motivieren und an seinem Berufswunsch festzuhalten. Er musste jetzt tatsächlich alles mit links machen. Ein frühes Foto zeigt ihn an seiner Werkbank. Er hält sein Werkzeug passgenau an das Objekt, und ein Gehilfe schlägt mit dem kleinen Schmiedehammer darauf. Nach Münsterschwarzach zurückgekehrt, entließ ihn der Abt nach Konventsbeschluss 1949 kurz vor den Ewigen Gelübden aus dem Kloster. Waren es die in der Kölner Akademie angefertigten Aktstudien, oder war seine Kunst den Mönchen zu abstrakt? Seiner Berufung zur Glaubensverkündigung durch seine Kunst ist Eginio Weinert, der seinen Klosternamen zeitlebens beibehielt, treu geblieben. Weinert selbst dazu: „Ich habe außerhalb der Klostermauern versucht, das zu leben, was ich einmal gelobt habe, aber das war schwer, sehr schwer.“ Für ihn blieb Kunst Liebe, Glaube und Hoffnung. Sich an offiziellen Ausschreibungen zu beteiligen und sich Kunstkommissionen zu stellen, behagte ihm nie. Seine klare Kunst fand dafür umso direkter den Weg zu den Herzen der Menschen. Neben seinen farbenfrohen Emaillearbeiten formte er in Bronzetafeln und -bildchen, in seinen lebendigen Kreuzbildern, an Altären, Ambonen, Tabernakeln und Leuchtern, an Monstranzen, Kelchen und Hostienschalen eine „herz nahe Bildersprache“ und „visualisierte den katholischen Heiligenhimmel“ (P. Meinrad Dufner OSB) für die Menschen. Manche warfen ihm, der vielen religiöse Kunst durch seine serielle Produktion zugänglich gemacht hat, Geschäftemacherei vor. Andere nannten ihn abschätzig Lebkuchenkünstler wegen der bauchig gewölbten Emailen. Kritiker sprachen Eginio Weinert hinter vorgehaltener Hand ab, ein echter Künstler zu sein, aber seine Beliebtheit und die Klarheit seiner Darstellungen, die weltweite Verbreitung seiner Werke und den Platz, den er sich in den Herzen seiner „einfachen“ Bewunderer erobert hat, stellen jede akademische Kritik in den Schatten. In so manche kahle Kirche

haben erst die Werke dieses frommen Künstlers Farben gebracht. Seine Kunst hat durchgängig einen hohen Wiedererkennungswert, und seine Heiligendarstellungen vereinen auf engstem Raum die wichtigsten Attribute des und der jeweiligen Heiligen. Viele Verehrer hat Eginio Weinert so neu mit ihrem eigenen Namenspatron vertraut gemacht.

Seine Kunst war nie brotlos

Eine erste kleine Werkstatt richtete er sich ab 1950 in Bonn ein. Von Köln aus dann festigte sich sein Ruf im In- und Ausland, und zunehmend größere Erfolge als Bildhauer und Goldschmied schafften ihm die Grundlage für den Erwerb eines weiteren Hauses 1963 in Dénia an der spanischen Mittelmeerküste. Mehrere Monate im Jahr hielt sich der Künstler in seinem Refugium auf, freundete sich mit den Bewohnern und Fischern an, sodass der Ort ihm 1992 die Ehrenbürgerwürde verlieh. Aus seiner ersten Ehe, geschlossen im Jahr 1951, mit seiner Frau Anneliese Leopold, einer Buchhändlerin aus Bonn, gingen vier Kinder hervor. Nach ihrem Tod heiratete er 1985 Waltraud Förster, die über



Der hl. Franz von Assisi mit den Tieren, Emaillearbeit

© : Eginio-Weinert-Stiftung – Nachdruck verboten

seinen Tod am 4. September 2012 hinaus sein Erbe verwaltet und pflegt, unter anderem im Ausstellungshaus in Frechen-Königsdorf mit einer Dauerausstellung von Arbeiten des Künstlers. Dort ist auch der Sitz der 2007 gegründeten Eginoweinert-Stiftung, die sich um den Erhalt seiner Kunst bemüht. In der Marzellenstraße in Köln existiert weiterhin das Geschäft mit der 1980 gegründeten „Ursula Kunstwerkstätten Eginoweinert GmbH“.

Wer Eginoweinert kennenlernen durfte, der bewahrt die Erinnerung an einen lebensfrohen, freundlichen, den Menschen zugewandten Zeitgenossen. Mit Zähigkeit und Lebensmut hat er sich nach dem Verlust seiner rechten Hand den Weg zurück zu seinem Kunstschaffen geebnet, das ihn bis ins hohe Alter sichtlich erfüllt hat. Als ehemaliger Benediktinerbruder ist er auf seine Art Theologe geblieben. Seine Kunstwerke spiegeln einen herzhaften und geerdeten Glauben sowie seine von aktuellen Neuerungen der Theologie frei gebliebene Religiosität. Unermüdlich und ideenreich hat Eginoweinert die Inhalte des Glaubens – für ihn existierte

der Teufel noch, ebenso wie die Engel – in die Form der Kunst gebracht. Über 1000 Emaillebilder, über 600 Evangelienszenen, 53 Mariendarstellungen, über 300 Bronzekreuze sowie gedruckte Kunstkalender hat er geschaffen.

Man muss sich nicht in Ehrentitel wie „Jahrhundertkünstler“ versteigen, aber das Gedenken zum 100. Geburtstag von Eginoweinert ist für alle Liebhaber religiöser Kunst Anlass genug, sich seiner in frommer Dankbarkeit zu erinnern. Und wenn der Applaus das Brot des Künstlers ist, dann ist und bleibt hoffentlich das ganz eigene Kunstschaffen des Eginoweinert nicht brot-los. Bronze und Emaille als Materialien sind allemal über Jahrhunderte beständig, und der seiner Kunst zugrundeliegende kirchliche Glaube hat sowieso die Bestandszusage vom Herrn selbst („... und die Pforten der Unterwelt werden sie [die Kirche] nicht überwältigen“ Mt 16,18).

*Pater Robert Jauch,
Jossgrund-Burgjoß*

Feier der ewigen Profess von Bruder Johannes Roth

Der 29. August dieses Jahres war für das Franziskanerkloster im Haus Ohrbeck, Georgsmarienhütte, ein besonderer Tag. Bruder Johannes Roth legte in die Hände des Provinzialministers Bruder Cornelius Bohl seine ewige Profess ab; hiermit versprach er, für Lebenszeit als Franziskaner im Dienst Gottes zu wirken. Coronabedingt fand die Feier im Garten statt; bei schönem Wetter unter freiem Himmel ergab sich eine dem Anlass angemessene frohe Atmosphäre. Vierzig Mitbrüder waren erschienen, dazu weitere Gäste.

Bruder Johannes wurde 1982 in Limburg/Lahn geboren. 2014 trat er in den Franziskanerorden ein. Nach der Noviziatszeit folgten weiterführende theologische Studien, die er mit dem Dokorexamen abschloss. Bruder Johannes ist inzwischen in unser Pfarrkloster in Mannheim gewechselt und wurde am 17. Oktober im Dom zu Worms von dem emeritierten Bischof Dr. Joachim Wanke zum Diakon geweiht.

Bruder Johannes hat als Autor in der Ausgabe 3-2020 von *bruder jordans weg* mitgewirkt.

*Bruder Peter Fobes
Dorsten*



Vor seiner ewigen Profess und dem Umzug nach Mannheim pflanzte Bruder Johannes im Garten des Hauses Ohrbeck ein Apfelbäumchen.

© : Bruder Stefan Federbusch, Hofheim



Kommissariat
des Heiligen Landes
Bruder Petrus Schüler

St.-Anna-Straße 19 · 80538 München
Tel. 089 21126-104
E-Mail: bruderpetrus@franziskaner.de

Heilig-Land-Reisen

Im kommenden Jahr wird das deutsche Kommissariat des Heiligen Landes (München) keine eigenen Pilgerfahrten durchführen. Alle interessierten Pilgerinnen und Pilger sind aber eingeladen, an den Reisen teilzunehmen, die das österreichische Kommissariat des Heiligen Landes (Wien) organisiert:

Kurzreise ins Hl. Land
31.01.2021 bis 07.02.2021

Kurzreise ins Hl. Land
07.02.2021 bis 14.02.2021

Kurzreise ins Hl. Land
14.02.2021 bis 21.02.2021

Jordanien und Hl. Land
07.03.2021 bis 23.03.2021

Hl. Land
14.03.2021 bis 23.03.2021

Jordanien und Hl. Land
11.04.2021 bis 27.04.2021

Hl. Land
18.04.2021 bis 27.04.2021

Hl. Land
01.08.2021 bis 10.08.2021

Jordanien und Hl. Land
10.10.2021 bis 26.10.2021

**Der Abrahamsweg –
die etwas andere Pilgerreise**
30.10.2021 bis 08.11.2021



Blick auf den Felsendom in Jerusalem
© : Bruder Petrus Schüler, München

Informationen zu diesen Reisen sind erhältlich bei:

Pater Elias van Haaren, Franziskanerplatz 4
1010 WIEN, ÖSTERREICH
Tel. 0043-1-5121917
E-Mail: heiligland@pilgerreise.at
Internet: www.pilgerreise.at

Mit dieser kostenlosen Zeitschrift sollen die Leserinnen und Leser angesprochen werden, die sich dem Leben und der Spiritualität von Bruder Jordan Mai verbunden wissen. Eine Spende können Sie, wenn Sie möchten, an das Konto des Bruder-Jordan-Werkes bei der Bank für Kirche und Caritas Paderborn IBAN: DE60 4726 0307 0015 1618 00, BIC: GENODEM1BKC richten. Mit dem Vermerk „Jordan Treff“ können Sie die Arbeit des Bruder-Jordan-Werkes für obdachlose und bedürftige Menschen unterstützen. Sie erhalten grundsätzlich eine Spendenbescheinigung zur Vorlage beim Finanzamt. Dem Heft liegt zur Zahlungserleichterung ein Überweisungsvordruck bei. – Druck: RRD Rhein-Ruhr Druck GmbH & Co. KG, Dortmund



Katholische Bildungsstätte
Am Boberg 10
49124 Georgsmarienhütte

Telefon: 05401 336-0
E-Mail: info@haus-ohrbeck.de
Internet: haus-ohrbeck.de

Katholische Bildungsstätte Haus Ohrbeck

Haus Ohrbeck ist eine Bildungsstätte franziskanischer Prägung im Bistum Osnabrück. Als anerkannte Heimvolkshochschule des Landes Niedersachsen ist sie in der Trägerschaft des Bistums Osnabrück und des Franziskanerordens. Die Bildungsstätte bietet

Raum für unterschiedliche Veranstaltungen, Tagungen und Kongresse. Durch die ruhige Umgebung ist das Haus auch ein Ort der Einkehr und der persönlichen Reflexion. Hierzu dient insbesondere die hauseigene Kapelle.

Ausgewählte Veranstaltungen

21.11.2020, 9:00 bis 15:00 Uhr

Ohrbecker Akzente

Anregungen für ein verantwortungsvolles Schöpfungshandeln

Hitzesommer und Starkregen sind vor unserer Haustür angekommen, weltweit steigt der Meeresspiegel und die globale Ungerechtigkeit nimmt weiter zu, weil es sich die einen leisten können, sich vor Folgen des Klimawandels zu schützen, die anderen nicht.

Christinnen und Christen tragen Verantwortung für die Schöpfung und die Mitgeschöpfe – daran ist kein Zweifel: Vom Anfang der Bibel bis zur Enzyklika „Laudato si – Über die Sorge für das gemeinsame Haus“ von Papst Franziskus ist dies einer der wichtigsten Kerngedanken. Nur: Wie macht man das denn konkret?

Prof. Dr. Uta Steinhardt
Dr. Uta Zwingenberger
Bruder Thomas Abrell

15.1. (18:00) bis 17.1. (13:00) 2021

Wir heiraten – kirchlich!

Seminar zur Ehevorbereitung

Dieses Seminar bietet Anregungen für die Planung der kirchlichen Trauung und lädt dazu ein, sich über Werte ehelichen Zusammenlebens auszutauschen und etwas über das Ehesakrament zu erfahren.

Juliane Brinkmeyer
Bruder Thomas Abrell

15.1. (18:00) bis 17.1. (13:00) 2021

Heute besuch ich mich – hoffentlich bin ich zuhause.

Auszeit zum Jahresbeginn

Sich in einer Auszeit aufmerksam der inneren und äußeren Lebenswirklichkeit zu öffnen hilft uns, uns selbst zu begegnen, uns anders kennenzulernen und unsere Kraftquellen neu zu entdecken

Mirjana Unterberg-Eienbröker
Maria Feimann

29.1. (18:00) bis 31.1. (13:00) 2021

Vom Leben berührt

Spirituelles Besinnungswochenende mit Pierre Stutz

Die Impulse des Wochenendes gehen von sehr verschiedenen Filmen aus: dem israelisch-deutschen Drama „The Cakemaker / Der Kuchenmacher“ (2017) und der isländischen Komödie „Gegen den Strom“ (2018). Sie bestärken uns darin, der Hoffnungsspur im Leben zu folgen.

Pierre Stutz
Bruder Andreas Brands

12.2. (18:00) bis 14.2. (13:00) 2021

Im Singen bin ich bei mir

Meditatives Singen

Melodien afrikanischer Gospel und Gesänge von Taizé.

Gisela Gustavus
Beppo Theis-Gustavus
Bruder Thomas Abrell

Die Kosten für die Teilnahme an den Kursen können im Haus Ohrbeck erfragt werden.

Informationen über das Gesamtprogramm und zu Anmeldungen erhalten Sie unter der obenstehenden Adresse.

BITTE BEACHTEN: Wegen der Ausnahmesituation aufgrund der Pandemie wird empfohlen, sich bei obenstehender Adresse zu erkundigen, welche Veranstaltungen wirklich stattfinden.



Kreuzweg 23
65719 Hofheim am Taunus
Internet: exerzitienhaus-hofheim.de

Telefon: 06192 9904-0
Telefax: 06192 9904-39
E-Mail: info@exerzitienhaus-hofheim.de

Exerzitienhaus – Franziskanisches Zentrum für Stille und Begegnung

Das Exerzitienhaus ermöglicht seinen Gästen vor allem **Stille** und **Begegnung**; es bietet den Menschen den wohlthuenden und heilenden Raum der Stille und somit Abstand vom Alltag, Zeit zum Durchatmen und Räume zum Kraftschöpfen, um dem Leben neue Tiefe und Orientierung zu geben. Zugleich lädt das Haus

zu persönlichen Gesprächen und zum gemeinsamen Austausch ein. Die Gäste können in dem Garten des Exerzitienhauses und dem angrenzenden Wald die Natur genießen. Die hauseigene Kapelle dient dem Verweilen, Stillwerden, dem Gebet und der Liturgie.

Ausgewählte Veranstaltungen

4.12. (18:30) bis 6.12. (13:00) 2020

„In das Warten dieser Welt“ – Der Mensch im Advent
Adventswochenende

Das Besinnungswochenende lädt dazu ein, sich aus dem Alltag ein wenig herauszunehmen und sich einzufühlen in die erwartete Zeit des Advents.

Bruder Norbert Lammers, Franziskaner,
Exerzitienbegleiter

Jutta Schlier,
Exerzitienbegleiterin

11.12. (18:30) bis 13.12. (13:00) 2020

Time-out für Männer im Beruf

Besinnungstage zur Lebensbalance

Oft fließt zu viel Energie in den Beruf. Familie, kreative Tätigkeiten, Freunde, Hobbys oder Spiritualität bleiben auf der Strecke. – Die Auszeit im Exerzitienhaus unterbricht Ihren Alltag und bietet bewusst eine Gegenwelt: Zeiten der Stille, offene Männergespräche, Impulse aus Männer- und Stressforschung, Lebensinventar- und Visionsübungen zielen auf Ihre tieferen Bedürfnisse und unterstützen Ansätze einer eigenen „Timeout-Kultur“.

Dr. Hans Prömper,
Pädagoge, Erwachsenenbildner

Mo 21.12. (18:30) bis Sa 26.12. (13:00) 2020
Verschiedene Angebote, im Exerzitienhaus das Weihnachtsfest zu begehen

Thema: „Eigentlich ist Weihnachten ganz anders“

Raum für Stille und Austausch, Impulse, Gottesdienste, kreative Angebote und Feuerzangenbowle.

Maria Hansmann, Leiterin für Rhythmus-Atem-Bewegung

Bruder Norbert Lammers, Franziskaner,
Exerzitienbegleiter

**Thema: Göttlich-menschliche Schattenspiele –
„Mache dich auf und werde licht“**

Weihnachtstage mit spirituellen Impulsen, Begegnung, Zeiten der Stille, Musik, Naturerfahrung, Möglichkeiten zum kreativem Tun, Spielen und Austausch, Gottesdiensten ... und der Feuerzangenbowle.

Schwester Gertrud Smitmans, Franziskanerin

Bruder Stefan Federbusch, Franziskaner, Leiter des Exerzitienhauses

Weihnachten für Einzelgäste

Es besteht das Angebot für Einzelgäste, die Weihnachtstage als persönliche Auszeit zu genießen.

Geistliche Begleitung: Bruder Helmut Schlegel,
Franziskaner, Exerzitienbegleiter

Die Kosten für die Teilnahme an den Kursen können im Exerzitienhaus erfragt werden.

Informationen erhalten Sie unter der obenstehenden Adresse. Gerne wird Ihnen das Jahresprogramm zugeschickt.

BITTE BEACHTEN: Wegen der Ausnahmesituation aufgrund der Pandemie wird empfohlen, sich bei obenstehender Adresse zu erkundigen, welche Veranstaltungen wirklich stattfinden.



Einladung zu Pilgertagesdiensten in der Franziskanerkirche Dortmund am ersten Dienstag jedes Monats jeweils um **10.00 Uhr** unter dem Leitwort 2020:

Die Gleichnisse Jesu – Erzählungen aus seiner Lebenserfahrung

1. Dezember 2020 Pater Norbert Lammers, Hofheim
Das Gleichnis vom großen Festmahl

Zum Vormerken Am Donnerstag, dem **20. Februar 2021**, jährt sich zum 99. Mal der Todestag Bruder Jordans. Das Festhochamt an diesem Tag feiern wir um 10.00 Uhr in der Franziskanerkirche in Dortmund mit **Weihbischof Matthias König, Paderborn**, und mit allen Freunden und Verehrern Bruder Jordans. Anschließend wird Zeit und Gelegenheit zu Begegnung und Gespräch sein.

Wir laden Sie ein

bei einer Bruder-Jordan-Wallfahrt, einem Einkehrtag oder Ausflug ...

- ... die Gestalt und die Spiritualität Bruder Jordans kennenzulernen,
- ... an einer Führung in der Franziskanerkirche teilzunehmen,
- ... einen Einkehrtag mit einer Gruppe Ihrer Gemeinde bei uns zu verbringen,
- ... sich im Gespräch über das Leben Bruder Jordans zu informieren,
- ... die Dienste der Franziskaner kennenzulernen,
- ... theologische Fragen und Themen in Impuls und Gespräch zu bedenken,
- ... beim Mittagessen oder bei Kaffee und Kuchen miteinander zu plaudern,
- ... einen Wortgottesdienst zu gestalten oder eine Heilige Messe zu feiern.

Herzlich willkommen in Dortmund!

Anette Schäfer Br. Klaus Albers